

Sitzen über sechzig : This Weber hat einen Stuhl fürs Restaurant entworfen und fürs Altersheim weiterentwickelt

Autor(en): **Glanzmann, Lilia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **26 (2013)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SITZEN ÜBER SECHZIG This Weber hat einen Stuhl fürs Restaurant entworfen und fürs Alterheim weiterentwickelt.

Text: Lilia Glanzmann, Fotos: Isabel Truniger

Buche massiv. Wer «Altersheim-Möbel» hört, denkt an behäbige Sessel mit soliden Armlehnen, dicken Polstern, bezogen mit abwaschbarem Kunstleder. Auch dem Designer This Weber erging es so: «Solche Stühle suggerieren Unverwüstlichkeit.» Er hat festgestellt, dass Hersteller die Gestaltung von Produkten für Menschen über sechzig immer noch vernachlässigen: «Sie scheinen vergessen zu haben, dass dieses Zielpublikum genauso designaffin ist wie die jüngere Generation.» Mit seinem Entwurf «Chelsea» für den italienischen Produzenten Very Wood will der Zürcher Designer diesem Manko entgegenwirken.

Jedes Jahr im April präsentieren Möbelhersteller in Mailand ihre neuen Entwürfe. Die meisten davon sind Prototypen, nur ein Teil schafft nach der Messe den Sprung in den Markt. Der Stuhl «Chelsea» gehört dazu: Very Wood hat This Weber damit beauftragt, den ursprünglich für die Gastronomie entwickelten Entwurf für Altersresidenzen zu optimieren. Diesen September soll die neue Version lanciert werden.

ERSTE VERSION: DER GASTROSTUHL Ein Besuch bei der Firma in Udine inspirierte den Designer zu seinem ersten Entwurf, einem Stuhl für Restaurant und Bar. In einem Kaffeehaus aus der Jahrhundertwende entdeckte er einen Stuhl im Biedermeierstil. Er hat den Schwung der Beine für «Chelsea» adaptiert: «Es hat mich gereizt, diese Form in die heutige Zeit zu transferieren – sie ist nicht modisch, aber ergonomisch sinnvoll.» Die Beine sind leicht ausgestellt, die hinteren beiden gehen in die Rückenlehne über, die Weber als umgedrehtes U ausformuliert.

Entstanden ist ein Stuhl mit einem Untergestell aus Esche, Eiche oder Nussbaum, einer gepolsterten Rückenlehne und mit einem breiten Sitzpolster, das sich seitlich über den Holzrahmen zieht und so direkt auf den vier Beinen aufzuliegen scheint. Das Gestell mit der Rückentraverse zwischen den zwei Hinterbeinen charakterisiert den Entwurf und stabilisiert gleichzeitig die Rückenlehne.

Webers Konzept basiert auf Systembau: «Es ist einfacher und preiswerter, nicht das Gestell, sondern die weichen Teile zu modifizieren.» So gibt es den Entwurf mit oder ohne Armlehnen. Das Holzgestell mit Rahmen, Beinen und Lehne ist bei beiden Versionen identisch, nur die Polster werden ausgetauscht. Diese offene Anlage hat den Hersteller dazu veranlasst, «Chelsea» für Altersresidenzen zu optimieren – dort müssen Möbel einer Linie die unterschiedlichsten Funktionen erfüllen.

VON DER BAR INS HEIM Ein Stuhl im Speisesaal eines Altersheims muss mehr aushalten, als einer, der in einer Bar oder einem Restaurant steht: Pfleger schieben die alten Menschen in den Stühlen an den Tisch, manche der Bewohner können sich nicht mehr richtig bewegen, sitzen lange und brauchen Hilfe beim Aufstehen.

Die Architekten Allemann Bauer Eigenmann begrüßen es, dass neue Möbel für Altersheime entwickelt werden. «Der Markt für altersgerechte Möbel ist überschaubar», sagt Martin Bauer. Das Büro hat vielfältige Erfahrungen mit Alters- und Pflegeheimen, als jüngstes wurde soeben ein Projekt in Vella fertiggestellt (siehe Seite 36). Wählt Bauer Möbel für Altersheime aus, achtet er drauf, dass sie den besonderen Anforderungen entsprechen: «Möbel für ältere Menschen müssen, stärker als andere, nicht nur formal überzeugen», sagt der Architekt. Er achtet auf Sitzhöhen, gepolsterte Rücken- und Armlehnen und abgerundete Sitzflächen, die genügend breit sind. «Um unterschiedlichen Situationen gerecht zu werden, müssen die Möbel zudem in unterschiedlichen Versionen erhältlich sein,

etwa als Stühle mit oder ohne Armlehnen.» Die Architekten arbeiten etwa mit «Lyra» von Horgenglarus oder mit Modellen von Dietiker: Allerdings werden diese Stühle nicht als Design fürs Alter ausgewiesen.

Katharina Fricker ist Bereichsleiterin Spitex und Soziale Dienste der Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich. Auch sie vermisst altersgerechte Entwürfe: «Gut, dass sich endlich jemand dieses Themas annimmt.» Natürlich stehe Funktionalität an erster Stelle, diese müsse sich aber nicht in der Gestaltung zeigen. «Es wird nie einen Entwurf geben, der für alle Bedürfnisse und Einsatzvarianten geeignet ist. Differenziertheit ist auch hier wichtig.» Sie nennt fünf Kriterien, die solche Stühle leisten müssen: Sie dürfen nicht kippen, die Sitzfläche muss die richtige Höhe und den richtigen Winkel haben, die Polster dürfen nicht heikel sein und der Stuhl soll stabil, aber nicht zu schwer sein. Und auch der Tisch müsse passen. Fehlen am Stuhl etwa die Armlehnen, stützen sich ältere Menschen oftmals auf dem Tischrand ab oder ziehen sich an der Tischkante näher zum Tisch. «Weiter müssen die Stühle stapelbar sein, insbesondere, wenn sie auch bei öffentlichen Anlässen eingesetzt werden», sagt Katharina Fricker.

GRIFF, STÜTZE UND STAPEL Um diesen Anforderungen für Möbel für die dritte Generation gerecht zu werden, überarbeitet This Weber seinen ersten Entwurf. Die geschlossenen, gepolsterten Armlehnen etwa waren nicht funktional genug. Damit sich die alten Leute festhalten können, hat der Designer nun die Seite aufgebrochen und die Polster entfernt. Nun sind die Armlehnen aus Holz, fallen nach vorne leicht ab und bieten eine verbreiterte Ablagefläche für die Arme. Die verjüngten Teilbereiche hinten und vorne an den Armlehnen dienen den Nutzern als Griffe, wenn sie sich setzen, aufstehen oder sich um den Stuhl herum bewegen. Und die Version ohne Lehnen? «Damit der Stuhl von hinten gefasst werden kann, habe ich die Strebe links und rechts auskragend gezeichnet.» Diese zwei Auskragungen definieren das Möbel in der Horizontalen und bilden einen Griff, an dem sich die alten Menschen festhalten können. Zugleich dienen »

▼ Das Gestell mit der Rückentraverse zwischen den zwei Hinterbeinen charakterisiert den Entwurf.





^ Diese erste Version von «Chelsea» galt es zu überarbeiten – Stühle für die dritte Generation sollen stabil, aber nicht zu schwer sein.



^Stapelbar und altersgerecht: Die überarbeitete Version kommt im September auf den Markt.

>> sie dem Pflegepersonal, wenn sie die Patienten im Stuhl an den Tisch schieben. Bei beiden Versionen hat Weber zusätzlich eine Griffmulde an der Unterseite der Rückenstrebe platziert.

Als Zweites machte er sich an die Beine: Sie durften nicht zu weit in den Raum ragen, damit niemand darüber stolpert. Weiter mussten sie angepasst werden, sodass sich der Stuhl stapeln lässt. Stapelbare Polsterstühle wirken oft seltsam: Entweder fällt die Sitzfläche schmal aus, damit die Beine darüber passen, oder aber die Beine werden entsprechend weit ausgestellt. Armlehnen verkomplizieren die Aufgabe. Weber löste das Problem, indem er die Sitzfläche leicht verschmälerte und die Unterkante der Rückenlehne auf die Höhe der Sitzunterkante zog. So ergibt sich ein harmonisches Verhältnis zwischen Sitz und Rücken.

Die Rückenpartie war eine weitere Herausforderung: Menschen, die lange sitzen, brauchen hohe Stützen. Hier kommt dem Designer sein Systembaukonzept zugute: «Es ermöglicht, in der Höhe zu variieren.» Dank dem Holz-

gestell und dem aufgesetzten Polster kann die Lehne sehr hoch konstruiert werden oder aber nur bis zu der Rückentraverse reichen, ohne dass die charakteristische Formsprache verloren geht. Ein Detail, von dem sich der Designer getrennt hat, ist die über den Rahmen gezogene Polsterfläche: «Das Sitzpolster liegt nun sichtbar auf dem Holzrahmen auf, was den Stuhl leichter erscheinen lässt.» Und er ist so einfacher zu montieren. Und zu demontieren: Ein auswechselbarer Sitz ist im Gebrauch ein grosser Vorteil. Die überarbeitete Version gibt es erst als Rendering. Zurzeit baut Very Wood Prototypen, die im kommenden September dem Markt präsentiert werden.

SCHLANKER ALS GEWOHNT Unbefriedigend gelöst ist nach wie vor die Materialisierung der Möbel: Aus Kostengründen werden Stühle fürs Altersheim meistens aus Buche gefertigt. Um variantenreicher arbeiten zu können, wird das Holz gebeizt. Und weil ältere Menschen an Inkontinenz leiden können, werden die Polster oft in Kunstleder gefertigt. Imprägnierte Stoffe werden selten eingesetzt. Leder wäre denkbar, scheitert der hohen Stückzahl wegen aber meist ebenfalls am Preis.

Überzeugt «Chelsea»? Katharina Fricker von der Stiftung Alterswohnungen nickt. «Der Designer hat sich offensichtlich mit dem Thema auseinandergesetzt: Die Griffmulde am Rücken ist handlich fürs Pflegepersonal.» Auch die Armlehnen seien gelungen – wenn diese auf die Tischhöhe abgestimmt werden, damit sich niemand die Finger einklemmt. Der Winkel der Sitzfläche dürfe nicht zu klein sein, damit beim Aufstehen nicht zu viel Kraft aufgewendet werden müsse. Die Sitzfläche von «Chelsea» sei zu sehr rechtwinklig positioniert: «Alte Menschen sitzen oft lange, da ist es besser, wenn der Winkel offener ist.» Und auch bei den schräg gestellten Beinen sieht sie ein Problem, falls der Stuhl in einem Speisesaal eingesetzt würde: «Sie brauchen mehr Platz.» Doch der Entwurf überzeugt sie: Ein stapelbarer Stuhl, der nicht kippt und gut gepolstert ist. Mit «Chelsea» zeigt This Weber, dass Ü60-Design auch schlank geht.



FORSTER SCHWEIZER STAHLKÜCHEN

forster



Wärmendes Goldstück
www.forster-kuechen.ch

AFB KÜCHEN

